

Thesen zum biographischen und autobiographischen Schreiben

(Biographisches und autobiographisches Schreiben, Teil 1)

Teil 2: [Der Autor nach dem Tod des Autors](#). Das Ich, der Autor und das autobiographische Schreiben;

Teil 3: [Auf der Suche nach dem verlorenen Ich](#). Biographische und autobiographische Schreibweisen in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur des 20. Jahrhunderts.

1. Das Ich ist ein Konstrukt, das sich aus disparaten Fragmenten zusammensetzt. Die Behauptung seiner Einheit ist eine Fiktion, die dazu dient, sich selbst in der Welt zu verorten und das soziale Rollenspiel zu erleichtern.
2. Die klassische Autobiographie ist eine Erzählung, die auf der Fiktion eines in sich abgeschlossenen Ichs beruht. Sie entwirft eine Geschichte, die diese Fiktion als gelebtes Leben und damit als Wahrheit darstellt.
3. Die klassische Biographie ist eine Erzählung, die auf der Vision eines fremden Ichs beruht. Sie entwirft ein Bild von diesem und versucht es zum Leben zu erwecken, indem sie Bruchstücke des fremden Lebens zu einer Geschichte verknüpft.
4. Biographie und Autobiographie erzählen immer nur eine von vielen möglichen Geschichten eines Lebens. Dessen Wahrheit manifestiert sich damit ebenso sehr in dem Erzählten wie in dem, was nicht erzählt wird.
5. Biographische und autobiographische Texte sind umso glaubwürdiger, je mehr sich das die Lebensgeschichte erzählende Ich in den Erzählprozess einbringt. Je deutlicher die Fragen, die an das eigene oder das fremde Leben gestellt werden, formuliert werden, desto klarer wird auch, dass die Antworten stets unvollständig bleiben und die vergangene Zeit folglich nur annäherungsweise (re-)konstruieren können: Welche Erinnerungen drängen sich auf, welche müssen mühsam aus den Tiefen des Unbewussten heraufbefördert werden, welche entziehen sich ganz der bewussten Rekonstruktion? Warum ist das so? In welcher Weise sind die Erinnerungen von heutigem Erleben gefärbt oder mit anderen Erinnerungen verwoben?
Und bei einer Biographie: Welche Aspekte eines fremden Lebens werden besonders hervorgehoben? Warum gerade diese und nicht andere? Welche Bedeutung hat das fremde für das erzählende Ich?

6. Der literarische Charakter einer Biographie oder Autobiographie ist abhängig von der Bereitschaft zur bewussten Gestaltung der Fiktion.
7. Die Wirklichkeit ist eine Fiktion, die in stiller Übereinkunft als Wahrheit anerkannt wird. Das Ich ist ein Teil dieser Fiktion. Eine Autobiographie dient der Ausgestaltung dieser Fiktion. Ein Roman ist eine freie Abwandlung der Wirklichkeitsfiktion.
8. Roman und (Auto-)Biographie unterscheiden sich in der Art ihres Wahrheitsanspruchs. Roman und literarische (Auto-)Biographie unterscheiden sich in der Art ihres Wirklichkeitsbezugs.
9. Biographische und autobiographische Texte sind immer auch Zeitdokumente. Und zwar in einem doppelten Sinn: Sie erzählen zum einen etwas über den Ausschnitt der Vergangenheit, auf den sie den Blick richten. Zum anderen sagen sie aber auch etwas aus über die Gegenwart der Erzählenden: In welcher Weise wird das vergangene Leben thematisiert? Welche Fragen werden an es gerichtet? Inwiefern spiegeln sich darin aktuelle Problemlagen, Lebensentwürfe und Deutungsmuster wider? Was wird im Leben fremder Personen gesehen bzw. in es hineingesehen, das frühere Zeiten nicht darin erkannt haben?
10. Eine Autobiographie schreiben heißt: das eigene Ich erfinden. Eine Biographie schreiben heißt: ein fremdes Ich erfinden.